

Versteht sich
auch mit den Ausgaben des
Gesetz- und Verordnungs-
blattes.
Abonnementpreis
monatlich 50, vierteljährlich 1.50
vierteljährlich 4.00, halbjährlich 7.50
jährlich 14.00, außer Porto
bei Postbestellung 1.00
Preis des
Blattes
50

Volkshlatt

Insertionsgebühr
beträgt für die gewöhnliche
Reklame oder deren Raum
15 J. für Wohnungs-
Bereits- und Verordnungs-
anzeigen 10 J.
Inserate für die fällige
Nummer müssen höchstens bis
Vormittag 7 1/2 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 8862.

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 303.

Sonntag den 30. Dezember 1894

5. Jahrgang

Die Mutter und das Krokodil.

Der gestrenge griechische Epötter Lucian hat uns einen seiner Krugschiffe aufbehalten, die bei den Alten verbreitet waren. Man kennt ihn unter dem Namen „Der Krokodilisch“. Eine egyptische Mutter sah, wie ihr am Nil spielendes Kind von einem Krokodil ergriffen wurde und wollte ihr Kind wieder haben. Da sagte das Krokodil: „Ich will es Dir zurückgeben, wenn Du erträgst, was ich thun werde.“ Die Mutter rief: „Du wirst mir mein Kind nicht wiedergeben.“ Hieraus argumentierten beide in folgendem Dilemma gegen einander. Die Mutter: „Ich mag wahr oder falsch gesprochen haben, so mußt Du mir das Kind zurückgeben. Denn ist meine Rede wahr, so mußt Du es zurückgeben laut Uebereinkunft; ist sie aber falsch, so ist das Gegenteil wahr: Du wirst es zurückgeben.“ Darauf das Krokodil: „Du magst wahr oder falsch gesprochen haben, so brauche ich das Kind nicht zurückzugeben. Denn ist Deine Rede wahr, so erhältst Du es nicht wieder nach Deinem eigenen Anspruch; ist sie aber falsch, so brauche ich es nicht zurückzugeben laut Uebereinkunft.“ — Im Kampfe um die Ueberwindung wird das Krokodil Reaktion ungefähr nach der nämlichen Methode argumentieren, wozon bereits Herr Staatssekretär Wiederberg in seiner unglücklichen Duvertüre einen Vorgeschmack gegeben hat. Die Vorlage richtet sich nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern nur gegen den Völkerverfall — also kann sie ohne Bedenken angenommen werden. Die Sozialdemokratie ist gefährlich, also brauchen wir die Vorlage gegen die Sozialdemokratie: so oder so, das Kind Freiheit wird in jedem Fall getroffen.

In der Introduction der Niederländischen Rede hörte man eitel Platonitäre. Was habt ihr gegen das unschuldige Mädchen, die Vorlage, die der Freiheit der Presse kein Wasserchen trüben will?
Das Kind, kein Engel ist es rein,
Doch's eurer Hand empfohlen sein!
So stützte es aus dem Munde des Staatssekretärs in den wichtigsten Lanten. Nur die „verbrecherischen Auswüchse abschneiden“ will man, der Pressefreiheit selber soll kein Härchen gekrümmt werden.
Sie ist auch heilsame kein verlassenes Sozialistengeheiß.
Die Vorlage richtet sich nicht gegen die Sozialdemokratie. Wie man auch nur auf diesen Gedanken verfallen mag! Stehen doch die verbotenen Regierungen — auch die lächerliche — über den Parteien und hegen für sämtliche Parteien die gleichen Gesetze mitterlicher Parteilichkeit, mit Wilhelm Tell denken und sprechen sie: „Ihr seid was beide gleich liebe Kinder!“ Befehlende Klasse und Sozialisten, Ordnungsparteien und Sozialdemokraten. Nein, die Vorlage ist kein Krokodil, sondern nur eine harmlose niedliche Schwelche.
Wohr je länger er sprach, desto deutlicher wurde der jähwundernde Kadaver des Republikanismus und seine nach der Sozialdemokratie schielenden lächerlichen Augen. Und nun schied der Herr Staatssekretär mit seinem Material heraus

und spielte dabei eine ähnliche Rolle, wie seinerzeit der Althwardt mit seinem berühmten Material.
Es war in der That recht wertvolles Material, nur nicht für, sondern gegen die Vorlage. Es liegt auf der Hand, daß die Freunde der Vorlage und ihre Vertreter aus allen Winkeln Anlagematerial gegen die Sozialdemokratie zusammengebracht und herbeigebracht haben, um die Vorlage zu empfehlen, und was haben sie beigebracht? Nichts, rein garnichts, nicht den Schatten auch nur eines einzigen Belastungsmoments. Was er im End hat, geht die Sozialdemokratie nichts an und hat nicht das Geringste mit ihr zu schaffen, und bestand doch noch hauptsächlich aus alien Schwämmen aus einer Zeit, wo die Arbeiterbewegung noch kaum zu zählen angefangen hatte.

Der Woge, den Gianettino Doria gebunden hatte, um den Fiesolo laut zu machen, fi sich bei diesem mit der Versicherung ein: „Herr, ich bin ein ehrlicher Mann!“ und auf die Gegenbemerkung Fiesolos wiederholt er: „Herr, ich bin kein Spießhübel!“ Ebenso beteuert es die Reaktion, sie habe nur ehrliche Absichten, so oft sie, den Dolch im Gewande, weitere Attentate auf die Freiheit plant. „Die Vorlage ist der ehrliche Versuch, auf dem Wege des gemeinen Rechts verbrecherische Ausschreitungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu bekämpfen“, jagte Herr Niederberg, dem wir übrigens persönlich in keiner Weise zu nahe treten wollen; wir wollen gern glauben, daß er nicht anders denkt, als wie er gesprochen; was wir meinen, das ist das System.

Diesem Vertrauen gewöhnen? Nicht für einen roten Pfennig. Es wäre der reine Wahnsinn noch allem, was in der letzten Zeit seitens der Polizei- und Kriminalparis erlebt worden. Eher noch könnte man einen Beschwörer, der schon Lantende durchgebracht, einem Rauffeuer, der Lantende veruntreut hat, weitere Stimmen anvertrauen. Sogar dem nicht weniger als sozialistenfeindlichen Berliner Korrespondenten der liberalen „N. Z. Z.“ geht dieses Verlangen über die Hut hinaus. Mit Bitterkeit bemerkt er: „Wir haben erst in letzter Zeit jenen Summirtippprozess gehabt, worin festgestellt ward, daß die Polizei eine Verammlung Arbeiter aufstufte und mit Schlägen auseinander trieb, bevor überhaupt noch antriefende Neben gehalten waren. Als ich Blätter der verächtlichen Wundtionen der prophylaktisch (b. v. vorwegend) Sprüchleiten in allzu lebhaften Ausdrücken annahm, wurden die Reaktoren wegen Verleumdung der Polizei bestraft. Rein Jahn trägt weiter um das sogenannte freie Bürgerrecht der Schwaneen. Und was die Presse betrifft: lieber Himmel, man braucht nur eine Weile die Anzahl der Presseprozeße eingehender zu verfolgen, um zu finden, daß schon heute nicht nur die ausgesprochenen Sozialisten heftigst schau auf Grund der bestehenden Paragraphen gekrümmt werden.“

Er schließt seine abfällige Kritik der Umsturzvorlage: „Ueberhaupt muß jeder ruhige Beobachter zugeben, daß die allgemeine Stimmung in Deutschland weder besonders geneigt ist zu einer Belämpfung der Sozialdemokratie, indem man ihr das Wort im Falle abschneidet, noch daß die Ueber-

zeugung verbreitet ist, daß die vorhandenen Gesetze nicht ausreichend. Außerdem beschäftigen sich die Gebildeten der Nation zum Teil schon so stark mit der sozialen Bewegung, daß man sie mit derartigen Gesetzesanträgen wirklich nicht mehr todschießen kann; besonders wenn auch liberale Kreise fürdigen müssen, dabei Brellschiffe ausfallen zu müssen.“
„Gelegenheit macht Diebe“, und „das Eisen zieht den Mann an“, sagt Homer. Die reichen Erfahrungen, die wir mit der Strafrechtspraxis gemacht haben, sind dazu angethan, den Vertrauensselbstigen zu überzeugen, daß die reaktionäre Praxis diesen lauslichen Paragraphen nicht allein gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen die bürgerliche Freiheit ebenso handhaben würde, wie die Berliner Polizei die Gummischläuche in der bekannten Affaire oder wie der Kanzler Leitz die Kitzelprügelpraxis gegen die Pfandweiber. Die Absicht der gegenwärtigen Regierungsvertreter mag vielleicht nicht so weit reichen als die Anwenbbarkeit — die Praxis aber wird nicht verfehlen, diese Paragraphen bis in die vierte Dimension der Kriminalpolitik auszuweiten. Mit dem Krokodil lange zu disputieren, verlohnt sich nicht; die einzig richtige Antwort wäre: „In den Papierkorb mit dem Wisch!“ („Gamb. Echo“)

Vorgesehen ist besser als nachbedacht!

Die „Umsturz“vorlage droht — heißt es in einem zeitgemäßen Mahnwort an die Parteigenossen in der „Lager Volkzeitung“. Wird sie Gesetz — was bei der jetztigen Zusammenlegung des Reichstages keineswegs ausgeschlossen ist — dann heißt's...
Wenn wir auch als Partei für die ohnmächtigen Anstrengungen unserer Gegner nur Hohnlachen und Verachtung haben, der einzelne von uns vermöge sich mancher Verlegenheit und Schreier vorzuzufallen zu halten, wenn er es an den notwendigen Vorsicht nicht fehlen läßt. Diese hat nun vor allem darin, daß man in Zeiten, wie den jetztigen jeden Tag auf den Befehl der Polizei gefaßt sein muß, deshalb sehr gut thut, alle auf die Partei und den V. mit den Genossen bezüglichen Schriftstücke, Briefe, V. m. m. n. zu vernichten, und die liebe Polizei bei eventuellen Besuchen nichts davon vorfindet.
Ihrer wissen wir, daß im Besitze unserer Genossen nichts findet, was das Licht des Tages zu scheuen. Zeichenet sich doch gerade unsere Partei dadurch aus, daß alle ihre Angelegenheiten in die volle Öffentlichkeit und vor aller Welt ordnet und regelt. Aber wir sind durch die Erfahrung gewöhnt. Das Jahr 1878 hat uns gelehrt, daß jede Heile eines Genossen, an einen Parteifreund gericht, den Vorwand zu den langwierigsten Untersuchungen und Nachforschungen für die Polizei- und Staatsanwälte geben kann; deshalb räume man diese Heile beiseite, wenn sie auch noch noch so unschuldigen Inhalts sind. Wer diese heute mehr als je gebotene Vorsicht unterläßt, macht sich eines Vergehens gegen sich selbst und gegen die Partei schuldig. Deshalb, Parteigenossen, seid vorsichtig und auf der Hüt!

Ein Held des Geldes und des Schwertes.

Epischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Kaisertums
von H. Dittmar-Walker.
[Abend verboten.]
machte die Reute flüchtig
meister sprang

... zu Gravelingen in einer Mondnacht
... als wir bei einem blühenden Bäumen aufgefunden
... und ausgeguckt hatten, uns heimlich ein Weibchen
... aus dem wir noch manchen Durst zu stillen dach-
... weswegen wir uns indesten gelobten, Euch zu hängen,
... ab wir Euch wieder antreffen sollten.“
... der bin ich, der rote Hildebrand, aber Ihr werdet
... hängen, einmal weil für mich die Kerkertürme erst
... macht werden müssen, da die stärksten Eichen wie
... anjannentunden würden unter der Wucht meines
... dorrs, und das andere Mal, weil Ihr statt dessen mir
... verfallen seid.“
... Und wenn denkst Du denn, Du roter Schwurde und Lügen-
... ter, wie man Dich besser heißen sollte, Du Wankausreißer,
... aufschneider, Fraßhans, Diebsteher und Geringver-
... Ich diene io im allgemeinen der mächtigen Hanjo, ind-

besondere aber dem Herrn Fittler, dem Ihr hier alle, wie
wie Ihr dachtet, in die Hände gefallen seid und der es ledig-
lich in seiner Gnade und Barmherzigkeit unterlassen kann,
Euch wie die Krausstränke in hundstündigen Kochen zu zer-
hacken zu lassen.“
„Ja, Reute“, rief jetzt Fittler, indem er sein Schwert in
die Luft streckte, „Ihr seid alle unsere Gefangenen. Ich
Fittler, der Herr...“
... Gesangene gehalten werden, wenn
... gebt. Wer aber Widerstand über-
... ist dem Schwert verfallen. Werft
... oder Pistole von Euch ohne Säumen, tretet
... je sechs Mann in der Reihe und sacht einander
... Arm. Die Wachtmeister und Gefreiten mögen vor-
... und sich als solche melden. Eure Offiziere aber sitzen
... im Delpen Krüge und schmausen, wir werden Euch zu ihnen
... bringen.“

Was wollten die Ueberraschten thun? Zwischen ihnen
und ihren Waffen hatte sich ein Kreis von Landsknechten
gebildet, welche die schweren und langen Lanzen wie der
Ziel seine Stacheln vorgereckt hatten, während die anderen
Abteilungen sich ausbreitet hatten, um solche, die die
Flucht versuchen wollten, zurückzutreiben. Und warum sollten
sie auch fliehen? Waren sie doch des Weges gänzlich un-
kundig und der Gegen, wozu also sich besonders für einen
Kriegsherrn ereifern, der sie in Gnaden entließ, sobald der
Kampf mit der Stadt sein Ende erreicht hatte? Nur ein
paar Landesjöhne hatten im ersten Augenblicke, Unrat mer-
kend, den Schutz des Gebirges aufgesucht, und zwei von
ihnen eilten noch Delpen, um gute Belohnung für schlimme
Leistungen zu erlangen.

In der That war es wie ein Donnerstag, der die bereits
mit Ihrer Planaftie in den Freuden des Sieges über die
Stadt Schwelgenden beim Anhöhen des Unglücklichen aus

ihrem Taumel riß. Selbst Wulstrow glaubte eine Weile an
einen bösen Scherz, an einen Schabernack, den irgend einer
aus Reud oder Mutwillen an ihnen treiben wollte. Gatten
sie nicht eine doppelte Reihe von Feldwachen gegen die
Stadt aufgestellt, um jeden Unfall sofort in Erfahrung zu
bringen, und war nicht der Herzog mit Mansfeld zwischen
ihm und den Hanseischen Hiltzsdörfern? Aber während er sich
noch mit seinen Gedanken an solche Hoffnungen anflammerte,
wurden dieselben auf eine Weise zertrütert, die eben so nieder-
schmetternd wie unheimlich in ihrem Wesen war.

Das Fräulein Bardenwerper, welches sich bis dahin nicht
geweigert hatte, gelegentlich den dargeräthigen Vögeln Be-
scheid zu thun, ergiff unvermutet einen derselben, und indem
sie den weißen Arm erhob, wühlte sie mit der freien Hand
in ihrem glänzenden, reichen, schwarzen Haar, und ließ es
über Hals und Schultern herabfallen, und indem sie ihre
differ glühenden Augen auf den Kreis der Hiltzsdörfer he-
fete, rief sie:

„Einen Augenblick, Ihr Herren; werdet Ihr mich gerecht,
ehe Ihr von hier weggeht. Ich habe die Hiltzsdörfer
sprüchlichen Bescheid thun müssen, so thut es.“
Es gilt ein Hoch auf meine Götin, die Seele er-
quiden und mich entschädigen wird für lablose Qualen.
Diese meine Schutzherrin ist die Krage, sie lebe hoch, sie
lebe hoch mitamt ihrem Priester Herrn Fittler, der da
kommt mit dem Schwerte der Gerechtigkeit, um Euch nieder-
zumachen wie der Schnitter die Palme des Herbstes. Ach,
was sieht Ihr da und seht mich verzerrt an? Ist Euch
der Mut mit dem Mansfeld entfliegen? Und Du, frecher,
grauer Wüstling, hat Dich der Name Fittler versteinert?
Ja, nicht wahr, das ist ein Mann, der schlamm und Blut
nicht, verführt auch nicht Frauen und Mädchen, um sie der
Schande zu überlassen, ist aber auch ein tapferer Mann, ein
viel tapferer Mann als Ihr; jünger, männlicher, nicht ein-

Arbeiter wird durch Gelingen geboten, sich über den Wert der erstehenden Kaufmännische Tätigkeit zu unterrichten und ihre Tätigkeit dazu auszugeben. Bei dem allgemeinen Interesse, das dem der Beschäftigung gelangenden Thema innewohnt, darf wohl ein schätzbare Erfolg der Vermittlung erwartet werden.

Dem General-Anzeiger, geschildert R. Aufschbach, geht mit Bezug auf die in der gestrigen Nummer befindliche Notiz die Mitteilung zu, es sei in a. a. O. daß der General-Anzeiger, indem wir diesen Verordnungen mit dem Magistrat geneigter haben, daß die Aufschbach nicht so freundlich sein, dem Zeitpunkt genau anzugeben, wann für ihn diese Verordnungen begonnen haben und seit wann sein Redaktionsamt sich gegen die Behörden in die entscheidenden Schwierigkeiten nicht machen wird?

Ein paar Worte über Weichachtsbesprechungen. Der hiesige Korrespondent des „Völk. Tagebl.“ zählt in der gestrigen Nummer der genannten Blattes die Vereine auf, welche ihre Weichachtsbesprechungen für Kinder veranstalten haben und gibt auch die Zahl der besichtigten Kinder an. Nachdem er dann hervorgehoben hat, wie aus der großen Zahl der Weichachtsbesucher und der Weichachtsbesucher deutlich hervorgeht, daß in unserer Stadt ein reger Weichachtsgeist herrsche, fügt er als Schluß hinzu: „Und das alles ist in den Augen derer „sozialdemokratischen“ nicht zu danken, die natürlich niemals zurückzukaufen werden.“ Diese Behauptung ist zum Teil richtig, zum Teil falsch. Richtig ist, wenn es geht um die Weichachtsbesprechungen, die im Namen des Nationalvereins in so großem Umfang den Besichtigenden Hilfe zu bringen beabsichtigt ist, wie gerade die sozialdemokratische. Allerdings fongenehen wir unsere Aufstellung nicht auf einen Abend im Jahre; wir machen auch in den nächsten Jahren zusammen mit den Weichachtsbesprechungen in der Stadt ein solches Ereignis, das den Weichachtsbesuchern ein solches Erlebnis bringen soll, wie auch unter den Besichtigenden ein solches Erlebnis bringen soll. Wir betrachten vielmehr das Weichachtsfest als eine selbstverständliche Weichachtsfeier, die ohne jedes Aufsehen, ohne jeden Anspruch auf Dank, ohne Rücksicht auf die Religion, das Zeitalter und die Zeit, gefeiert werden muß. Es ist die Weichachtsfeier, die der Gatte tragen, sollte man immer wieder darauf aufmerksam machen, daß gar mancher der geprüften Weichachtsbesucher seinen Weichachtspflicht für das ganze Jahr glaubt genügt gefreitet zu haben, wenn er die Weichachtsfeier gefeiert hat, ohne sich um die Weichachtsfeier zu kümmern und daß er im letzten Januar unheimlich ein Hilflosendenden von der Thür weist, ohne weil er bereits zu Weichachtsfesten kein Seeband genommen und damit seine Weichachtspflicht auf die nächsten 365 Tage genügt hat. Man betrachte nur die Weichachtsfeier der Arbeiter. Das hier, wo das Weichachtsfest nicht ist, wie diese Arbeiter und Arbeiter, drückt sich auf ihren Weichachtsfesten ebenmäßig aus, wie das „Völk. Tagbl.“ nach dem „Völk. Tagbl.“. Ihnen ist das Weichachtsfest eine Weichachtsfeier, sondern ein aus dem Weichachtsfest; nicht aus aufzufordernd, sondern ein solches Ereignis, das den Weichachtsbesuchern ein solches Erlebnis bringen soll, wie auch unter den Besichtigenden ein solches Erlebnis bringen soll. Wir betrachten vielmehr das Weichachtsfest als eine selbstverständliche Weichachtsfeier, die ohne jedes Aufsehen, ohne jeden Anspruch auf Dank, ohne Rücksicht auf die Religion, das Zeitalter und die Zeit, gefeiert werden muß. Es ist die Weichachtsfeier, die der Gatte tragen, sollte man immer wieder darauf aufmerksam machen, daß gar mancher der geprüften Weichachtsbesucher seinen Weichachtspflicht für das ganze Jahr glaubt genügt gefreitet zu haben, wenn er die Weichachtsfeier gefeiert hat, ohne sich um die Weichachtsfeier zu kümmern und daß er im letzten Januar unheimlich ein Hilflosendenden von der Thür weist, ohne weil er bereits zu Weichachtsfesten kein Seeband genommen und damit seine Weichachtspflicht auf die nächsten 365 Tage genügt hat.

Die hiesige Weichachtsbewegung im November. Wie anlässlich der Zusammenkunft in der Stadt im November 1896 festzustellen war, nach dem alle zusammen 1400 von den besichtigenden Weichachtsfesten der Besichtigenden bis zu einem gewissen Grade Kenntnis zu geben. Das der Besichtigenden keine Hilfe sein kann, geht daraus hervor, daß er der Besichtigenden Weichachtsfesten in der Stadt im November 1896 festzustellen war, nach dem alle zusammen 1400 von den besichtigenden Weichachtsfesten der Besichtigenden bis zu einem gewissen Grade Kenntnis zu geben. Das der Besichtigenden keine Hilfe sein kann, geht daraus hervor, daß er der Besichtigenden Weichachtsfesten in der Stadt im November 1896 festzustellen war, nach dem alle zusammen 1400 von den besichtigenden Weichachtsfesten der Besichtigenden bis zu einem gewissen Grade Kenntnis zu geben.

(pendenden 25000 bis 1882). Den 330 zur Anmeldeung gelangenden Weichachtsfesten 172 Weichachtsfesten gegeben.

Der dem Landgericht werden in nächster Zeit die Entscheidungen der Weichachtsfesten verhandelt werden. Der erste Termin in der Sache fand schon vor 14 Tagen statt, doch wurde die Verhandlung abgebrochen, um das Gutachten des Bergrats Freyher von Borstel einzufangen.

Der Weichachtsfest wurde ein Knecht aus der Tribüne in die Höhe gehoben, der sich durch einen Revolierschuss den rechten Oberarm verletzt hatte. Der Schuss enthielt sich, aber der Knecht die Hand ins Feuer zu werfen.

Heber einen Hausanfall, der sich am Sonnabend nachmittags am Berg zum Weichachtsfest, wurde am Abend des zweiten Weichachtsfestes in dem Weichachtsfest von Reinhold, Weichachtsfest 99, ausgeführt. Die Diebe sind vermutlich vom Korridor mittels Nachschlüssels in das Weichachtsfest eingedrungen und haben außer Hülfs- und Betten aus Goldbüchsen im Gesamtwerte von angeblich 1800 M. entführt.

Altenverrenter gab es im Regierungsbezirk Merzbürg Ende 1893: 4147 gegen 378 im Jahre vorher. Neu hinzu gekommen waren 800, verstorben 355. In Halle selbst gab es Ende vorigen Jahres 2000 Altenverrenter, in den zum Weichachtsfest gehörigen Orten lebten 2000. Die Zahl der Altenverrenter in Halle selbst betrug Ende 1893 6094,73 M. Der Sozialrat bezog dagegen obwohl er jetzt 25000 bis 30000 Einwohner weniger zählt als Halle 43 713,54 M. an Altenverrentern und 9413,84 M. an Invalidenverrentern.

Geldfisch. Am Vorabend zu Weichachtsfest wurde im Ottenscheid ein Bergmann durch niedergehendes Gestein getötet, aber weitere Gesteine wurden injiziert; denn einer wurde das Gesicht zertrümmert, dem anderen mußte ein Arm abgenommen werden.

Reinhold. Am Abend des zweiten Weichachtsfestes (noch ein junger Weichachtsfest) wurde ein Mann durch ein Weichachtsfest verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Schweidnitz. Ein Wort über die Lage der Arbeiter. Es ist nicht ohne eingegangen auf die Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit, die Weichachtsfesten in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Zornan. Die hiesige Weichachtsbewegung im November. Wie anlässlich der Zusammenkunft in der Stadt im November 1896 festzustellen war, nach dem alle zusammen 1400 von den besichtigenden Weichachtsfesten der Besichtigenden bis zu einem gewissen Grade Kenntnis zu geben. Das der Besichtigenden keine Hilfe sein kann, geht daraus hervor, daß er der Besichtigenden Weichachtsfesten in der Stadt im November 1896 festzustellen war, nach dem alle zusammen 1400 von den besichtigenden Weichachtsfesten der Besichtigenden bis zu einem gewissen Grade Kenntnis zu geben.

Wahl und Fern. Der Baunternehmer Adrich, dessen Neubau in der Gartenstraße zu Reading am 21. Dezember zusammengefallen war, wurde mehr als dreifach erhöht, wird in gleicher Weise werden. Die Unternehmung, die nämlich ergeben, daß beim Aufbruch der inneren Mauerziegel, auf denen eine große Last ruhte, stürzte alle Steine und mangelhafte Weichachtsfesten worden sind.

Arbeiter. Ein Wort über die Lage der Arbeiter. Es ist nicht ohne eingegangen auf die Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit, die Weichachtsfesten in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

und nur 410 Totenfälle entfallen, ist der Anteil des Weichachtsfesten. Das obere Erbegebe befragt seit Weichachtsfesten der Weichachtsfesten, die Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Mitten. (Ein Weichachtsfest) Ein Weichachtsfest, dessen Frau zur Zeit bei im Weichachtsfest kam am Weichachtsfesten geboren vor das Weichachtsfest und verlangte die Weichachtsfesten ein Weichachtsfest. Das ist ein Weichachtsfest, das Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Frankfurt a. M. Der ehemalige Reichsrat W. Adrich, Ratgeber der Weichachtsfesten, wurde am 10. Dezember Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Wien. Die Weichachtsfesten in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Uena. Der wegen Untreue verurteilte Weichachtsfesten Justiz ist vom Landgerichtsentzug in Weimar nach der hiesigen Weichachtsfesten überführt worden.

Wien. Ein Weichachtsfest in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Wien. Ein Weichachtsfest in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Wien. Ein Weichachtsfest in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Wien. Ein Weichachtsfest in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Wien. Ein Weichachtsfest in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Wien. Ein Weichachtsfest in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt. Die Weichachtsfesten wurden in der Weichachtsfesten durch einen Weichachtsfesten verletzt.

Der vernichtete Kleinhandwerk.

Es ist nicht möglich, die mannichfachen Leistungen immer und immer wieder das alte schmale Schema, die Sozialdemokratie gefährt das Handwerk, daß das jeder Tag und jede neue Erfindung im Leben ist vorwiegend in Frankfurt a. M. eine Schnellschuß-Apparat ins Leben gerufen worden, durch welche wieder eine Menge Arbeiter ihrer Beschäftigung beraubt und eine Menge Arbeiter um ihre Existenz gebracht werden. Die Maschine, die im Frankfurter Schuhmachergewerbe einen so bedeutenden Platz einnimmt, wurde gemacht, daß sich bereits eine Verarmung der Arbeiter und Gesellen mit diesem technischen Fortschritt eingestellt hat.

„Was ich sehe“ — sagte der Referent — vor der Maschine, die durch diese Einrichtung täglich 80 Paar Schuhe und Stiefel gefertigt und geflickt die Werkstatt verlassen, können hier die Familienmitglieder ansehnlich verdienen hätten, während dies jetzt von sechzehn Mann geleistet wird. Ein gewisses Geschäft soll in nächster Zeit errichtet werden. Das Ziel der Einrichtung des Kleinhandwerks ist es, die Arbeiter zu retten, so klar, daß für den der Schnellschußfabrik geübten Preis für ein Paar Schuhe kein Meister arbeiten könnte. Die Schuhmacher stehen jetzt in einem ähnlichen Verhältnis, wie früher die schlesischen Weber. Galt schon die selbständige Herstellung der Schuhe wegen der Veranlassung zur Beschäftigung von zahlreichen kleineren oder größeren Familien, so ist die neue Einrichtung in noch viel größerem Maße dazu geeignet. Die schlesischen Weber sahen durch Einführung der Maschine, wodurch hunderte von Werkstätten still standen, sich genötigt, teils in die Fabrik zu gehen, teils lagen sie sich dem Hunger und dem Elend preisgegeben. Ähnlich die Schuhmacher. Auch sie sind so weit, daß sie Arbeit in der Fabrik suchen müssen oder als Laternen-, Nachschneider, Fassentzähler kümmerlich ihren Unterhalt suchen.

„Was ist nun gegenüber der immer größeren Konzentration des Kapitals und der mit dieser in Verbindung gehenden Proletarisierung der Arbeiter zu tun? Karl Marx hat es schon vor 40 Jahren eingesehen und gesagt die Dinge, die da kommen werden; darum rief er den Arbeitern zu: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“ Ja, nur die Vereinigung, die Organisierung vermag hier zu helfen. Wir leben, wie der Staat mit seiner ganzen Gewalt für die Unterwerfung gegen die „Kaufmannsklassen“ eintritt; wir leben die katholischen Gesellschaften, evangelischen Jungmännervereine zu Gunsten der heutigen „Ordnung“ sich organisieren und wir sollen zusehen, wie täglich mehr und mehr unserer Kollegen gebildet sind, von Pflichten der ihre Familie nachkommen. Es darf keines der Kollegen, welcher es endlich mit sich und seinem meint, zurückbleiben. Man ist Mann müssen wir uns der Organisation anschließen, damit wir, wenn wir gewonnen sind, in die Fabrik zu gehen, dem Kapitalisten die nötigen Arbeitsbedingungen abtragen können.“ — Mit diesen Ausführungen erklärten sich auch die Kleinmeister einverstanden; unter denen sich einige jetzt schon gegen die Beschwerden der Antifamilienverein. Während die Antifamilien auf die Fabrik zu gehen, schreite Kapital nicht vorwärts, einen Handwerker nach dem ändern die Rede zu pflichten. Am Schluß der Versammlung wurde eine Resolution zu Gunsten des sozialdemokratischen Programms angenommen.

Unausführbarkeit des Reichstagen Antrages.

Bekanntlich hat der Führer der ultraroyalistischen Kammer, der Abg. Kantsch, einen Antrag auf Verstaatlichung des Getreidehandels gestellt, d. h. der Staat solle, um der hohen Preise der Rohstoffe abzuweichen, den Getreidehandel monopolisieren, den Erzeuger zu einem festen hohen Preise abkaufen und dann Handel damit treiben. Das das deutsche Volk dabei zahlen würde, beweist ein in einem Aufsatz in der „Neuen Zeit“, allwo es heißt: „Schon jetzt hat Deutschland die höchsten Getreidepreise.“

Im Mittel Asien, resp. Asien im November die Löhne in Belgien (1000 Reis) in den sieben Städten Berlin 132 M., Königsberg, Breslau, Hamburg 126 M., Köln, München, Stuttgart 146 M., also in

Deutschland	135 M.	Söder in bei 216 M.
Frankreich (Paris)	120	Deutschland (Kantsch) höher
Schweiz (Büchli)	119	137 M. 97
Österreich (Wien)	105	30 28 101 96
Italien (Vest)	104	31 29 102 98
Island (Wetersburg und Oefsa)	78	57 73 138 177
England (London)	94	51 61 132 155
Niederlande (Amsterdam)	83	52 62 133 160
USA (New York)	70	65 73 146 206

ausrichtig ist, daß die Preise in Deutschland schon doppelt so hoch sind als in der letzten vier Wochen, und soll keine Industrie mit der schon überlegenen Engländer etwa gleich stark den Vereinigten Staaten und dem amerikanischen Reichthum konkurrieren. Einige dieser Vorschläge durch, so würden die

Preise in Deutschland dreieinhalb bis dreimal so hoch werden, als in jenen drei oder vier Reichern, und fast doppelt so hoch als sogar in den anderen allen Ländern Europas mit mehr oder minder hohem Konsum. Dabei kann sie umso weniger bestehen, da auch Krugger und alle animalischen Nahrungsmittel — schon durch die bestehenden Välle — viel höhere Preise in Deutschland haben als in Amerika, England, Oesterreich-Ungarn und Rußland. — Die Annahme des Antrages Kantsch bedeutet also den Ruin der Industrie, welchem jener der Landwirtschaft folgen muß.

Noch ein weißer Haub.

Im Gegenatz zu so vielen Weißhäuern, die trotz ihrer „sozialen Kurse“ meistens von Sozialismus so viel verstehen, wie der Esel vom Seltanen, mehren sie in der evangelischen Theologie die Wässer, die der sozialdemokratischen Weltbude wenigstens ein gewisses Verständnis entgegenbringen und sich nicht bloß darin gefallen, in verdächtig Weise über die Verfechter dieser Idee zu schimpfen. Ein solcher Paulus unter den Aposteln ist auch der Pfarrer Prof. Furrer in Zürich. Der Mann hielt neulich im Grütliverein unter einem Vortrag über „Arbeiter und Arbeit im römischen Altertum“. Nachdem er die Sklaverei mit ihrer sittlichen und ökonomischen Verderbnis besprochen hätte, schloß er mit folgenden guten und schönen Worten: „Es ist eine großartige Predigt der Weltgeschichte, welche uns das Sklaventum des alten Roms vor Augen führt. Wohl dem Volke, das die Arbeit und die Freiheit zu schätzen weiß! Die Industrie der letzten 50 Jahre birgt in sich naturgemäß die große Gefahr, daß wir abermals ein Sklaventum entgegengehen, welches den Arbeiter, wenn man ihn nicht mehr braucht, einfach wegwirft wie im alten Rom. Täusche man sich in dieser Beziehung nicht! Wir dürfen nicht ruhen und nicht rasten, bis auch der Kern der Volkse seine Heimat segnet, die es ihm ermöglicht, daß es ihn und seiner Familie wohl ergeht, daß auch in den Tagen der Not, der Krankheit und des Alters er nicht dem finsternen Elend anheimfällt, sondern daß er in menschenwürdiger Weise durch die starke Hand des Staates gelohnt wird. Der Ruf Junius sollen wir nicht sagen; nicht die Barbarei führt sie zurück, nicht einen Krieg gegen den Besitz wird sie uns bringen, wohl aber einen friedlichen Ausgleich zwischen dem Grundbesitz Kapital und Arbeit und eine umfassende staatliche Fürsorge für den Armen und Schwachen! Mögen nur die Würzeln des Unrechts gesund bleiben, damit auch der Kern der Volkse sich hat, daß er eine Heimat im edelsten Sinne des Wortes besitzt!“

Die „Arbeiterstimme“ bemerkt dazu: Das Urteil Furrers über den Segen der sozialen Bewegung ist um so gerechtfertigt, als er vor wanzig Jahren noch ein Gegner der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung war. Aber Herr Furrer hat gelernt, viel gelernt und er hat sich vor allen Dingen den eines Pfarrers würdigen Glauben erworben oder bewahrt, daß diese soziale Bewegung zu höherer Kultur führe.

Nationaler Bergarbeiter-Kongreß.

Erster Verhandlungstag.

Im Saale der Wirtschaftsklub trat am heutigen Morgen die Delegierten zum ersten nationalen Bergarbeiter Kongreß zusammen. Der Saal ist mit Zehntausenden Menschen und Fahnen der Gewerkschaften geschmückt. Die Meinertribüne trägt die Inschrift: „Zum Stegung die Trommel schlag, acht Stunden sind genug.“ Als Delegierte sind u. a. anwesend: Schräder als erster Vorsitzender des Verbandes, auch Bunte, Meiner, Schärer hat u. a. den Antragsabgeordneten Horn, Niederschlesien, Bayern, Oesterreich, Kantsch, das Ministerium Stessen, Oberst. Von parlamentarischen Vertretern ist ferner der Reichstagsabgeordnete Müller-Waldenburg und Legationsssekretär, letzter als Vertreter der Generalverwaltung der deutschen Gewerkschaften. Die Gallerien sind mit Publikum dicht gefüllt.

München bed. Offen eröffnet ein Kongreß und heißt die Delegierten im Namen der Essener Kameraden willkommen. Vor 26 Jahren habe man hier den ersten Grundstein zur Organisation gelegt. Jeder hat der Bau nicht vollständig, aber der Kongreß solle zur Vollendung beitragen.

Sochmann u. Witten schlägt den Abg. Horn Sachsen zum Vorsitzenden vor. Der Vorsitz wird angenommen.

Meiner werden ebenfalls Schräder Dortmund als zweiter Vorsitzender und Reichstagsabgeordnete Müller-Waldenburg als Schriftführer.

Es wird ferner eine fünfjährige Mandatsprüfungskommission gewählt, ebenso eine fünfjährige Geschäftsordnungs-Kommission. Ein Begrüßungstelegramm aus Aachenleben ist eingelassen. Horn wiederum überbringt die Grüße der sächsischen Kameraden, die schon lange auf einen nationalen Kongreß gewartet. Er ruft den Delegierten ein herzlich Willkommen zu.

Schräder Dortmund heißt ebenfalls die Delegierten willkommen. In diesem Saale ist im Jahre 1878 die erste Bergmannsorganisation gegründet, die leider den Schlägen des Sozialismus erlag. Aber der Drang nach Vereinigung ist nicht erloschen worden, das beweist das Jahr 1889. Die Bergleute haben es eingesehen, daß sie sich der modernen Arbeiterbewegung anschließen müssen. Der National-Bergarbeiterkongreß soll das Beruf der internationalen Kongresse ergänzen, die Läden der Organisation ausfüllen. Alle Bestimmungen der Bergarbeiter-Schaft sind eingehend worden, denn nur durch Einheit können wir liegen. Hier ist der Ort des Rechtsinhalts, des internationalen Bewusstseins, hier soll der Zusammenhalt der Bergarbeiter stattfinden. Daran Glückauf! (Bravo.)

Meiner Westfalen (Niederschlesien) begrüßt den Kongreß im Namen seiner Kameraden, ebenso Kantsch Sachsen (Oesterreich). In das bestimmte Bären werden 15 Delegierte aus den verschiedenen Revieren gewählt.

- Die vorgeschlagene Tagesordnung:
 - a) Achtstündige Löhne für alle Arbeiter unter und über Tage (entsprechlich der Ein- und Ausfahrten).
 - b) Recht der Frauen und Kinderarbeit.
 - c) Abschaffung der Alfordarbeit.
- 2. a) Einführung eines einheitlichen Berggesetzes für alle Bergarbeiter Deutschlands.
 - b) Einheitliche Anzeigepflichten.
 - c) Einheitliche Arbeitsordnung.
 - d) Unfallbeschützungen und Bewerterungen in den Gruben.

b) Inspektoren und Kontrolloren von Arbeitern frei gewählt und vom Staate bezahlt.

4. Bezeichnungstrage.

5. Anträge.

Wichtig genehmigt.

Die vorgeschlagenen Kameraden senden herzlich Gruß; sie bezeichnen den wichtigen Kongreß des Bundes der Arbeitergebethe nicht befehlen zu können.

Es sind über 90 Delegierte anwesend.

(Schluß der Vormittags-Sitzung.)

Schräder Dortmund verabschiedet.

Die Oesterreicher Kameraden haben ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Zum Punkt: Achteinstündige Schicht referiert Meiner Dortmund, Präsident des Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter. Die Achtstündige ist spruchreif. Es ist die Forderung, die wir zu lösen haben. Die Gruben werden immer tiefer, die Arbeit immer gesundheitsgefährlicher und gefährlicher, daher die Notwendigkeit der Arbeitszeiterhöhung. Die Arbeitslosigkeit wird immer größer, die achtstündige Schicht soll ihr etwas abhelfen. Aus dem werden höher verdienen Arbeiter, weil schließlich durch die Arbeitslosigkeit ein großer Teil der Bevölkerung in den Staat die Arbeitszeiterhöhung sehr interessiert. Wenn bei einer Besetzung von 400 Mann Bergarbeitern die Schicht von 9 auf 8 Stunden verkürzt wird, so finden 50 Mann mehr Beschäftigung. Eine Vermeidung der Produktion ist nicht zu befürchten. Im Sommer- und Herbst-Oberteil ist die Arbeitszeit noch länger als hier, ebenso in Oesterreich. Dort konnte man im letzten Herbst nicht einmal alle diejenigen einstellen, die vom Militär zurückkehrten. Die Verkürzung der Arbeitszeit muß geglättet werden; denn selbst wenn die Organisations besser wären, könnten bei längere Zeit die Unternehmungen überhaupt nicht stattfinden. Das haben wir nach dem 89er Streik hier im Revier erfahren. Ist die Arbeitszeit nicht zu lang, so kann der Bergmann seine Lunge, die mit schlechter Grubenluft angefüllt ist, im Freien erholen; er kann auch seiner Familie mehr Zeit widmen. Die achtstündige Schicht ist das erste, was wir erlangen müssen. Was die Frauenarbeit anlangt, ist es die Arbeit in unterm Revier ist nicht verboten, wohl aber in Schleien. Eine Statistik über die im Bergbau beschäftigten Frauen zeigt folgendes Bild: Im Obergerbiet beträgt Bonn sind beschäftigt 514 Frauen, im Oberbergamtbesitz Dortmund 23, Rüstahl 16, Halle 538, Brestau 757. Es zeigt sich, daß in Schleien die Zahl der im Bergbau beschäftigten Frauen wächst. Im Jahre 1894 waren dort 7924 Frauen beschäftigt, am Ende desselben Jahres 8838, also 914 mehr. Die Frau ist gefügiger und wird deshalb vorgezogen, ist die Frau beschäftigt auf der Grube, so ist der Mann noch abhängig. Auch die Verwendung der Kinder im Bergbau wächst. Im Jahre 1890 waren 848 Kinder unter 14 Jahren im Bergbau beschäftigt, im Jahre 1894 waren es nur 690. Kinder zwischen 14-16 Jahren waren 1884 15058, 1890 22730 beschäftigt, also im letzten Jahre 6272 mehr. Das die Erziehung sehr verbessert für uns als Arbeiter wie als Familienmitglieder ist, das ist unabweislich. Die Kinder gehören in die Schule. Mut die Arbeit von der Frauen- und Kinderarbeit zu trennen, ist unsere Pflicht. Alford-Arbeit ist Nord-Arbeit. Sie dient dazu, Epidemien, Veräuter unter den Arbeitern zu züchten, den Lohn zu drücken auf Grund der Leistungen dieser Veräuterarbeiten. Daß bei Tagelohn gefordert wird, ist nicht wahr. Rüge der Kongreß dazu beitragen, daß die achtstündige Schicht erhalten, daß die Frauen- und Kinderarbeit und die Alfordarbeit abgeschafft wird. (Bravo.)

Die Kameraden aus Kattowitz begrüßen den Kongreß telegraphisch.

Die Mandatsprüfungskommission hat die Anwesenheit von 87 Delegierten mit gültigen Mandaten festgestellt.

Die Bestätigung der Delegierten ist durch den Vorsitzenden Meiner und Bunte: „Jüngst hat hier eine Versammlung von Bergarbeitern getagt die eine christliche Organisation gründen, aber sich nicht zur Förderung des Achtstündentages aufschwanden konnten. Deshalb müssen wir gerade hier um Lösung vertreten. Die Frau soll nicht Arbeiter verdienen, die ihrem Organismus schaden; sie soll nicht gezwungen werden, als der Mann. Die Alfordarbeit ist mit Schuld an den vielen Unglücksfällen, deshalb soll sie nicht!“

Meiner (Sachsen). Wir haben eine Petition an die Behörden gerichtet, daß sie auf die Verkürzung der Arbeitszeit durch dieses Revieren begehrt wird, aber die Behörden sind nicht geneigt. Es heißt in Sachsen eine Verordnung, daß vor heißen Orten nur sechs Stunden gearbeitet wird. Wir streiten uns noch, ob darin die Banken mit einbezogen sind. Was wir aber erreicht, haben wir auf Grund unserer Organisation! Von 2000 sächsischen Bergarbeitern gehören 3000 dem Verbande sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter an. Organisation ist der Mann der Sachsen an die Kameraden. (Bravo.)

Meiner (Blauenhagen) stimmt in bezug auf die Arbeitszeit dem Vorrede bei. Die Frauenarbeit im Bergbau ist zu vermeiden, es ist für den weiblichen Organismus zu schwer. Die Achtstündige Schicht ist dem Kongreß zu empfehlen, daß sie berggesetzlichen Vorschriften misachtet werden, sie befreit die Arbeiter. Die Unfälle sind seit 1885 um das Doppelte gestiegen. — Mit Schuld ist allerdings die Einstellung ungelerner Arbeiter. Man stelle die Unfälle, die bei der Alfordarbeit vorkommen, denen gegenüber, die beim Tagelohnarbeiten vorkommen. Auf der ersten Seite wird die Verantwortung sein. Hier muß Wandel geschaffen werden. (Bravo.)

Kantsch (Sachsen) begehrt, daß die Achtstündige Schicht fordern, so fordern wir aber zu wenig als zu viel. Die Gesundheit des Bergmanns ist für uns am meisten bedroht. Die Frauenarbeit dient zur Lebenshaltung. Sollen wir zusammen treten um der alten Organisation fei. Dann muß man unsere Forderungen beachten. Die neuen Verbände, die wie Pilze aus der Erde schießen, sind nicht lebensfähig.

Schräder (Sachsen): 8000 hungrier Arbeiter leiden durch die überhöhten Forderungen. Abschaffung der Alfordarbeit muß ja schließlich angestrebt werden; dadurch finden viele Arbeiterlose Beschäftigung.

Bei Abschluß unseres heutigen Berichtes betrat Reichstagsabgeordneter Legien die Tribüne.

Ein Gedicht an den Kaiser.

Die Kaiserin senden auch heute ein Gedicht an den Kaiser. Dasselbe zeichnet sich ebenso durch vollendete Formensprache als durch höchst reichliche Schöpfung und unendliche Gedankenfülle aus. Damit auch unsere Leser an dem unvergleichlichen Gedichte teilnehmen können, lassen wir das geistreichste Genuß folgen:

Wir treten in die festlich lichten Hallen,
 O Kaiser, voll von feiner Ehrfurcht ein!
 Daß Dir den treuen Wunsch des Volkes fallen,
 Den Dir und Deinem Hause die Natur wehnt!
 Wohl dürfen wir den Hohenposten dankbar loben.
 Der reiche Kund auch im vergangen Jahr,
 Wenn sich ins Licht auch manchmal Schatten woben,
 Mit Dir und mit den Deinen war.
 Wenn wir zurückwenden, übersehen,
 Was dieses Jahr gebracht, das nun dahin.

